

ARCHÄOLOGIE IM RHEINLAND 2000

Das zweite linearbandkeramische Gräberfeld im Rheinland

Nicole Graiewski und Doris Rupprecht

Im August 2000 wurde am östlichen Rand des Tagebaus Inden, westlich des Ortes Altdorf, in enger Zusammenarbeit mit der Außenstelle Titz des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege eine Ausgrabung der Universität zu Köln begonnen, finanziert durch die ‚Stiftung zur Förderung der Archäologie im Rheinischen Braunkohlenrevier‘ (Abb. 16). Seit den siebziger Jahren waren dort Steinartefakte auf der Oberfläche gesammelt worden, die den Fundplatz in das Alt- bis Mittelneolithikum datierten. Aufgrund der fruchtbaren Böden war die rheinische Lössbörde zwischen Köln und Aachen schon sehr früh landwirtschaftlich genutzt worden. Die ersten neolithischen Bauern, die sich ab 5300 v. Chr. hier in festen Siedlungen niederließen, haben die Landschaft dicht besiedelt und ausgiebig genutzt.

Als die Feldarbeiten begannen, ging man davon aus, eine weitere Siedlung der Linearbandkeramik aufzudecken. Nach Abtrag des Oberbodens fehlten jedoch die üblichen Sied-

lungsanzeiger wie Pfostenlöcher und Siedlungsgruben. Statt dessen zeigten sich recht unscheinbar wirkende, regelmäßige, längliche Gruben. Bei deren Ausgrabung kamen dann vollständig niedergelegte Keramikgefäße und Dechsel zum Vorschein, wodurch sich die Vermutung bestätigte, daß hier ein Gräberfeld erfaßt worden war. Bisher konnte, vor etwa 30 Jahren, erst ein einziges bandkeramisches Gräberfeld, Niedermerz 3, ausgegraben werden. Das Gräberfeld von Inden ist also, trotz intensivster Forschung und zahlreicher ausgegrabener Siedlungen dieser Zeit, erst das zweite linearbandkeramische Gräberfeld, das im Rheinland entdeckt wurde. Vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung der Entdeckung klar. Vielleicht existierten noch mehr Gräberfelder, die aufgrund ihrer ‚Unscheinbarkeit‘ aber bisher nicht gefunden wurden. Hier zeigt sich die Wichtigkeit, archäologische Ausgrabungen auch an Stellen vorzunehmen, die wegen der dünnen Streuung von Oberflächenfunden keine Besonderheiten erwarten lassen.



16 Altdorf. Luftbild des bandkeramischen Gräberfeldes.

Bis Ende Februar 2001 wurde eine Fläche von rund 5200 m² aufgedeckt, auf der sich 88 bandkeramische Gräber befanden. Die Grenzen des Gräberfeldes sind noch nicht erreicht. Damit entspricht der neu entdeckte Friedhof ungefähr der Größe von Niedermerz 3 mit 110 Bestattungen. Die maximale Ausdehnung des langgestreckten Bestattungsareals beträgt bisher 85 m (Abb. 17). Im nordöstlichen Bereich liegen die Grabgruben sehr dicht gehäuft, ohne sich zu überschneiden. Eine oberirdische Markierung der Gräber ist daher anzunehmen. Im mittleren Bereich ist die Fundstelle von zwei großen frühneuzeitlichen Mergelgruben gestört. So läßt sich nur noch vermuten, daß die Gräber zu Gruppen angeordnet waren, die etwa die Herkunft, familiäre Beziehungen oder den sozialen Status der bestatteten Personen ausdrückten.

Die Grabgruben sind nur noch maximal 0,65 m unter dem aufliegenden Kolluvium erhalten. Ihr oberer Teil – in Niedermerz 3 erreichten die Gräber noch bis zu 1,2 m erhaltene Tiefe – ist aberodiert. Die Grabformen sind sehr einheitlich. Im Planum sind die wannenförmig in den Boden eingetieften Gräber langrechteckig mit abgerundeten Ecken. Dabei variiert die Größe etwas. Üblich sind Gruben von 1,4 m Länge, es kommen aber auch alle anderen Größen zwischen 0,8 m und 2,0 m vor. Die Grabgruben in Inden-Altdorf sind nicht einheitlich ausgerichtet. Ihre Längsrichtung erstreckt sich zwar häufig Ost-West, aber auch Südwest-Nordost orientierte Gräber kommen mehrfach vor. Hier sind in der religiösen Welt verwurzelte Vorstellungen denkbar, die zu solchen vielfältigen Möglichkeiten führten, oder auch einfach nur das Fehlen von Vorschriften.

Leider sind, ähnlich wie im 5,5 km entfernten Gräberfeld Niedermerz 3, keine Knochen erhalten, da der Boden bis in eine Tiefe von 1,8–2,0 m vollständig entkalkt ist. Die einzigen menschlichen Überreste sind bisher die in elf Gräbern entdeckten Zahnschmelzreste. Die Zahnreste, die ja aus extrem resistentem Material bestehen, fanden sich noch in der ursprünglichen Lage. Auch Leichenschatten konnten nicht erkannt werden. Von bandkeramischen Gräberfeldern mit Knochenerhaltung ist bekannt, daß die Toten in Seitenlage mit angehockten Beinen beigesetzt wurden.

Neben den Körpergräbern konnte ein sicheres Brandgrab untersucht werden. Aus einigen anderen Grabgruben stammen wenige verbrannte Knochenfragmente

Aus 53 Gräbern konnten Beigaben geborgen werden. Vor allem Gefäßbeigaben wurden in der Regel an einem Ende der Grube aufgestellt. Steingeräte können auch seitlich in der Mitte der



Stand Februar 2001

Grube liegen. Gefunden wurden bisher über 43 weitgehend vollständige Gefäße (Kümpfe, Flaschen und Schalen), die teilweise reich verziert sind (Abb. 18). Außerdem sind elf Pfeilspitzen, aber nur wenige andere Artefakte aus Feuerstein entdeckt worden. Häufig sind auch Dechselklingen (15 Stück aus den Gräbern). Daneben kamen noch Mahlsteine oder Bruchstücke davon zutage. Als Material zur Farbherstellung kommen Rötelstücke vor. Zwei davon sind gelocht, so daß sie als Schmuckanhänger getragen werden konnten. Die übrigen können als Farbvorrat für die Toten angesehen werden. Manchen wurden nur kleine, weit abgeriebene Reststücke mitgegeben. Andere erhielten faustgroße Stücke. Das Material mußte aus großer Entfernung, z. B. dem Lahn-Dill-Gebiet, beschafft werden. Ein besonders großes Stück, das immerhin 1840 g wiegt, ist aus oolithischem

17 Altdorf.
Grabungsplan des
bandkeramischen
Gräberfeldes.



18 Altdorf. Teil eines Kumpfes aus einem bandkeramischen Grab.

Rötel, der in etwa 100 km Entfernung in Belgien vorkommt.

Die Unterschiede in Art und Menge der Beigaben geben Hinweise auf die soziale Stellung der Toten oder die Wertschätzung seitens ihrer Angehörigen. So gibt es einige besonders reich ausgestattete Gräber, zum Beispiel Grab 78 mit einem Gefäß, zwei Pfeilspitzen, zwei Feuersteinklingen, einem Kernstein, einem Rötelstück und einem Dechsel. Manche Gräber enthalten bis zu vier Gefäßbeigaben.

Die Fläche des Gräberfeldes erhebt sich nur wenig über ihre Umgebung. Sie wird südlich und nördlich begrenzt durch zwei flache, nach Osten zur Inde hin abfallende Täler. Etwa 200 m südlich des bisher erfaßten Friedhofsausschnittes deuten Oberflächenfunde den nächsten Fund-

platz aus der Zeit der Bandkeramik an. Ca. 300 m östlich wurden vier größere Gruben angepflügt, deren Fundmaterial sich anhand der verzierten Keramik in die jüngere Linearbandkeramik einordnen läßt. Schließlich wurde auf der anderen Seite des südlichen Tals, in Spornlage, ca. 600 m südöstlich des Gräberfeldes eine weitere Fundkonzentration bandkeramischer Artefakte durch Begehungen erfaßt.

Es stellt sich nun die Frage, ob es sich bei diesen drei genannten Fundstellen um Siedlungen handelt, wie groß sie sind und in welchem zeitlichen Verhältnis sie zum Gräberfeld stehen.

Die Keramikfunde des Gräberfeldes sind zum größten Teil noch ungewaschen, so daß eine genauere zeitliche Ansprache zur Zeit noch nicht möglich ist. Es treten Linien- und Stichverzierungen auf, darunter Gefäße mit gefüllten Bändern, die eine Einordnung in die jüngere Linearbandkeramik erlauben. Der Zeitraum der Belegung wird sich also erst nach der genauen Fundauswertung exakt eingrenzen lassen.

In Inden-Altdorf bietet sich die Möglichkeit, neben dem Merzbach- und dem Schlangengraben eine weitere Mikrosiedlungslandschaft zu untersuchen und zahlreiche noch offene Fragen zum bandkeramischen Siedlungsmuster und seinen vielfältigen sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Verflechtungen eingehender zu untersuchen. Vielleicht wird es sogar möglich sein, anhand der Keramikverzierungen die Gräber einzelnen Hausgemeinschaften zuzuordnen. Ein derart feines Auflösungsvermögen läßt sich zur Zeit noch für keine andere urgeschichtliche Periode fassen.

Literatur: M. DOHRN-IHMIG, Das bandkeramische Gräberfeld von Aldenhoven-Niedermerz, Kr. Düren. Rhein. Ausgr. 24 (Köln/Bonn 1974) 47ff. – TH. FRANK/B. PÄFFGEN/A. ZIMMERMANN, Zur Landschaftsarchäologie der Bandkeramik auf der östlichen Aldenhovener Platte. Arch. Rheinland 1999 (Köln/Bonn 2000) 45ff. – I. SCHRÖTER, Altdorf 2. Bonner Jahrb. 171, 1971, 586.